

## Titelgeschichte

### **Aussergewöhnlicher Umzug in den Sulperg**

*20 Bewohner ziehen in die neue Überbauung Sulperg. Eine Momentaufnahme vor der «Züglete».*

Seite 4

### **Betreuungsgesetz gibt zu reden**

*Roland Meier sagt, warum es nötig ist, das Betreuungsgesetz nach zehn Jahren zu überarbeiten.*

Seite 6

### **Josi Bütler: Ein Aufrechter kommt**

*Dem Grossrat und neuen Stiftungsrat Josi Bütler ist bewusst, wie wenig es zum Glückhsein braucht.*

Seite 8



# Nach langer Suche fündig geworden

- **Mit dem Bezug von zwanzig Wohnplätzen in der Wohnüberbauung Sulperg kommt die arwo der Nachfrage von gesellschaftergemischter Wohnform, Tagesstruktur und mehr Betreuung für ältere Menschen mit Beeinträchtigung entgegen. Langfristig ist der Bedarf dadurch jedoch nicht gedeckt und das Thema Neubau nicht vom Tisch.**

Seit Jahren ist die arwo Stiftung auf der Suche nach neuen Wohnformen. Einerseits weil Menschen mit einer Beeinträchtigung älter werden und dadurch im Vergleich zu früher immer häufiger das Rentenalter erreichen. Bisher gab es in den Wohngemeinschaften (WG) der arwo Stiftung für Pensionierte tagsüber aber kein auf sie abgestimmtes Betreuungsangebot. Um trotzdem eine Tagesstruktur zu haben, arbeiteten sie deshalb häufig auch nach der Pensionierung weiter. Andere blieben alleine in ihrer Wohngemeinschaft, während ihre Mitbewohner arbeiteten. Hinzu kam, dass die altersbedingt zunehmende Begleitung auch in der Nacht zum Thema wurde, da in den Wohngemeinschaften keine Nachtwache anwesend ist.

Andererseits gibt es im Wohnheim zudem immer noch Bewohner, die sich ein Doppelzimmer teilen müssen. «Das ist nicht mehr zeitgemäss und es wurde zu-

nehmend schwieriger, für diese Zimmer Bewohner zu finden», sagt Geschäftsleiter Roland Meier. Weil der geplante Neubau «Wynere» aufgrund des kantonalen Baumaterialmangels nicht realisiert wurde, konnten die Zweierzimmer aufgrund des Platzmangels bisher nicht aufgehoben werden.

Vor mehr als vier Jahren begann man deshalb mit der Suche nach Räumlichkeiten. In der Wohnüberbauung Sulperg fand man Wohnungen und eine Tagesstätte für zehn Personen. «Die Schwierigkeit war, in der Nähe Wohnraum für weitere zehn Personen zum Mieten zu finden», sagt Geschäftsleitungsmitglied Marija Pranjic, die für den Wohnbereich zuständig ist. Da nicht für jede Wohngemeinschaft ein einzelner Pikettdienst aufgebaut werden kann, ist ein zentraler Ort jedoch Bedingung. «Sonst bräuchte es zu viel Personal und wäre nicht finanzierbar», so Marija Pranjic.

In der Wohnüberbauung Sulperg ist das nun realisierbar. Zwar sind die Wohnungen auch auf zwei Häuser und teilweise verschiedene Etagen verteilt, jedoch so nah beieinander, dass die Betreuung von einem Team pro Haus wahrgenommen werden kann. Auch nachts ist eine Person in Bereitschaft. Davon profitieren vor allem die WG-Bewohner, die bisher in der Nacht keine Betreuung in Anspruch nehmen konnten. Aus den WGs ziehen deshalb vor allem jene Bewohner in die neue Überbauung, die altersbedingt auf mehr Hilfe und auf eine Tagesstruktur ausserhalb der Arbeit angewiesen sind, weil sie aufgrund des Pensionsalters nicht mehr arbeiten.

Bei den Bewohnern des Wohnheims ist es umgekehrt: Es ziehen diejenigen um, die im Vergleich zu anderen Heimbewohnern weniger Unterstützung brauchen, vorher teilweise in einem Zweierzimmer lebten und sich gerne aktiv im Gesell-

schaftsleben integrieren wollen. Unabhängig ihres Alters. Genau das ist auch das Ziel der Eigentümer der neuen Überbauung: «Wir wollen eine gute Durchmischung der Bewohner und dazu gehören auch Menschen mit Beeinträchtigung», sagt Baschi Spörri, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft (GGW). Es ist nicht die erste Wohnsiedlung, wo Menschen mit und ohne Beeinträchtigung unter einem Dach zusammenleben. Im Wetzinger Dorfkern bezog die arwo vor 11 Jahren im Erdgeschoss eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus der GGW. «Wir haben ausschliesslich gute Erfahrungen gemacht und es sind wertvolle Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Handicap entstanden», so Baschi Spörri.

Ist mit dem Umzug für die arwo Stiftung das Thema Neubau nun vom Tisch? «Im Moment können wir finanziell keinen Neubau stemmen. Der Bedarf nach ganztägiger Betreuung wird jedoch weiter steigen und ist unbestritten», sagt Roland Meier. Er geht davon aus, dass in den nächsten vier bis fünf Jahren rund 20 bis 30 Personen aus der WG eine ganztägige Betreuung benötigen. Mit der jetzigen dezentralen Struktur kann die arwo dieses Angebot nicht finanzieren. «Im Rahmen des Strategieprozesses befassen wir uns deshalb mit diesem Thema», so Roland Meier. Zur Diskussion steht neben dem ursprünglich geplanten Neubau auch eine Partnerschaft mit einer gemischten Wohnform oder weiteren Überbauungen zum Mieten. (bär)

*Je 10 Personen, die bisher in einer Wohngemeinschaft oder dem Wohnheim der arwo Stiftung gelebt haben, werden Anfang Juni in die neue Wohnüberbauung Sulperg-2 ziehen. Das rund 11000 m<sup>2</sup> grosse Areal befindet sich im Wetzinger Langackerquartier, zwischen der bestehenden Alterssiedlung Sulperg-1 und dem Wetzinger Feuerwehrgebäude. Bauherr der generationendurchmischten Mietwohnungen ist die Gemeinnützige Gesellschaft Wetzinger (GGW) und Pro Familia, die günstigen Wohnraum zum Mieten anbieten wollen. In den vier Wohnblocks entstehen 83 2½- bis 5½-Zimmer-Wohnungen, je zwei Häuser mit Alters- und zwei mit Familienwohnungen. Rund 40 Millionen Franken kostet die Überbauung. Im Bereich der Familienwohnungen entstehen zwei Grosswohnungen für die arwo Stiftung sowie Räumlichkeiten für die Tagesbetreuung. Es sind mehrere Wohnungen, die teilweise miteinander verbunden sind. Die arwo Stiftung ist Mieterin. (bär)*



## Kurz und bündig

- **Das Malatelier ist aufgestiegen**

Seit Mitte Mai befindet sich das Malatelier an der Kirchstrasse nicht mehr im Kellergeschoss, sondern im 2. Stock im ehemaligen Schulzimmer. Alle freuen sich sehr über die neue Malateliersituation mit viel Luft und Platz. Die Kreativität wird davon profitieren.



- **Tag der offenen Tür**

**Am Samstag, 30. Juni, von 10 bis 16 Uhr**

sind die Türen im Genuss Atelier Fislisbach, Badenerstrasse 11, geöffnet.

*Wir freuen uns auf viele Besucher.*

## Kolumne



Liebe inside-Leserin, lieber inside-Leser

Die Arbeitstage in der arwo sind für mich besondere Tage. Es fängt bei der Ankunft im Büro an. Nicht selten steht Paul\* beim Haupteingang. Er trägt immer einen Meter mit sich. Schnellen Schrittes kommt er auf mich zu, streckt mir seine Hand entgegen, dreht seinen Kopf weg und verschwindet so schnell, wie er gekommen ist. Er empfängt mich wortlos, spricht nie. Manchmal werde ich auch von Urs\* empfangen. «Das sind aber dicke Pneus», sagt er mit Blick auf mein Fahrrad und lacht laut heraus. Von Vreni\* werde ich meistens mit dem Satz: «Du besch aber höt en Höbschi» begrüsst. Sie freut sich, wenn man ihr das Kompliment zurückgibt. Sie alle leben im Wohnheim und machen mir durch ihre kindliche Art bewusst, wie wenig es braucht, um zufrieden zu sein. Wenn ich dann im Büro sitze, kommt Andy\* vorbei. Gut gelaunt leert er Müllimer, sammelt Altpapier ein und hält einen kurzen Schwatz. Wie bei vielen anderen ist auch bei ihm die Beeinträchtigung nicht auf den ersten Blick sichtbar. Ihr Handicap zeigt sich erst, wenn sie bei der Arbeit einen epileptischen Anfall haben, in Alltagssituationen ganz schnell unter Druck geraten oder Mühe haben, einen Geldbetrag einzukassieren. Ihre Beeinträchtigung ist nicht so stark wie bei Paul, Urs und Vreni. Und trotzdem zu stark, um im ersten Arbeitsmarkt zu bestehen. Viele spüren diesen Unterschied. Sie nehmen wahr, dass sie nicht wie wir Angestellten, aber auch nicht wie Paul, Urs und Vreni sind. Sie realisieren, dass sie auf ihren Wunschberuf oder die Gründung einer eigenen Familie verzichten müssen und finanziell abhängig sind. Sie leben mit den Vorurteilen der anderen, weil ihnen ihre Beeinträchtigung nicht sofort anzusehen ist. Am Abend verlasse ich das Büro deshalb oft demütig und voller Respekt ihnen allen gegenüber.

Melanie Bär, Kommunikation

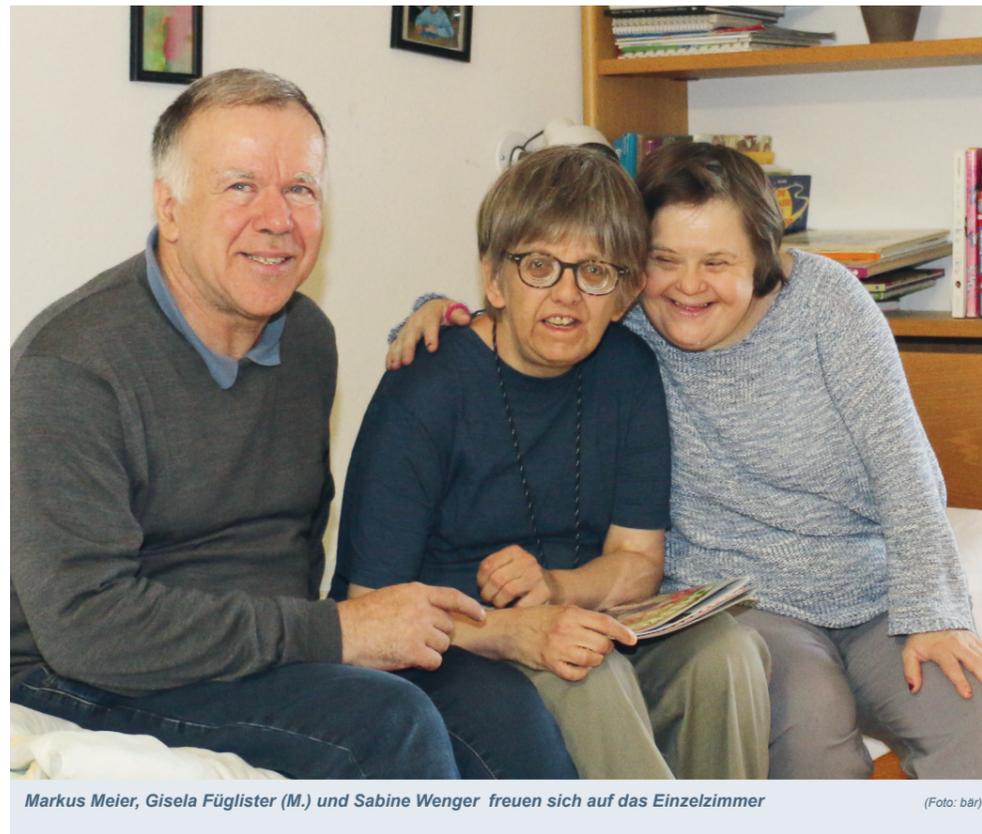
\*Namen geändert

# Der nicht alltägliche Umzug in den Sulperg

## • Aufregung im Wohnheim und den Wohngemeinschaften: Je zehn Bewohner ziehen im Juni in die neue Überbauung Sulperg. Ein Augenschein kurz vor dem Umzug.

«Ich bekomme einen eigenen Fernseher», sagt Sabine Wenger und lacht übers ganze Gesicht. Darauf musste sie bisher verzichten. Sie weiss auch, warum: «Das würde Gisela stören.» Während 16 Jahren teilte sich Sabine Wenger ein Zimmer mit Gisela Füglistner. Mit ihrem Umzug in die Überbauung Sulperg ändert sich das im Juni. Sabine Wenger muss nur noch den Balkon teilen. «Mit Andrea», sagte die 37-Jährige Mitte Mai. Die Vorfreude ist ihr ins Gesicht geschrieben. Zwar keinen Balkon, aber ein eigenes Zimmer, gibt es dann auch für Gisela Füglistner. Obwohl sie im Wohnheim bleibt. Durch den Wohnwechsel von zehn Bewohnern ins Langgäckerquartier hat es danach auch im Wohnheim genügend Einzel-

zimmer für alle. Gisela Füglistner freut sich besonders darüber. Nicht nur wegen des Einzelzimmers, sondern vor allem, weil ihr Freund Markus Meier durch die Rochaden dann das Zimmer neben ihr beziehen darf. «Das habe ich mir schon lange gewünscht», sagt die 54-Jährige, nimmt ihren Schatz an der Hand und läuft mit ihm davon. Um sich an die neue Umgebung und die Bewohner zu gewöhnen, kommt Markus Meier seit drei Wochen jeden Donnerstag zum Abendessen in seine neue Wohngruppe. Er redet nicht viel. Doch sein strahlender Gesichtsausdruck lässt erahnen, dass auch er sich auf den bevorstehenden Umzug freut. Jenifer Huber ist überzeugt, dass die Wechsel sich positiv auf die Bewohne-



Markus Meier, Gisela Füglistner (M.) und Sabine Wenger freuen sich auf das Einzelzimmer

(Foto: bär)

rinnen und Bewohner auswirken werden. Die Fachfrau Betreuung hat oft genug Streitigkeiten miterlebt, wenn die eine Bewohnerin bereits am Schlafen war und wieder aufwachte, weil die andere eine Stunde später beim Zähneputzen und Ins-Bett-Gehen Lärm machte. «Sie konnten sich auch nie richtig zurückziehen und hatten eine mangelhafte Privatsphäre.»

Auch Sozialpädagoge Stephan Wyss, Betreuer in der Wohngemeinschaft (WG) Kiwi, war von Anfang an überzeugt, dass die neue Wohnform im Sulperg für seinen Bewohner Peter Wild das Richtige ist. «Doch ich hatte grosse Bedenken und Respekt davor, wie er auf die Anfrage nach dem Wohnplatzwechsel reagieren wird, da er seit über 20 Jahren in der WG Kiwi wohnt und es ihm sehr wohl ist hier.» Zu seiner Überraschung reagierte Peter Wild positiv. Ausschlaggebend war, dass auch andere, ihm vertraute Personen dort einziehen werden und nachts schneller ein Betreuer vor Ort ist. Weil der 71-Jährige altersbedingt häufiger auch nachts auf Hilfe und tagsüber auf eine Tagesstruktur angewiesen ist, gibt ihm der Wechsel langfristig Stabilität. Zwar könnten die WG-Bewohner im

Notfall auch einen Betreuer oder einen Pikettdienst anrufen. In der Praxis sei das aber oft schwierig. «Aufgrund ihrer feinmotorischen Beeinträchtigungen haben sie teilweise Mühe, das Telefon zu bedienen oder genaue Angaben zu machen», so Stephan Wyss. Einmal habe ein Bewohner wegen einer Kleinigkeit die Ambulanz gerufen. «Die Sanitätsfahrer haben uns dann gemeldet, dass sie im Notfall aufgrund ungenauer Angaben nicht rechtzeitig vor Ort gewesen wären.»

Bei Thomas Suter (Bild Frontseite) ist nicht nur die Anwesenheit in der Nacht, sondern auch am Morgen mit ein Grund, weshalb er sich dazu entschieden hat, in die neue Überbauung mit neun anderen Bewohnern zu ziehen. «Es gibt mir Sicherheit, wenn jemand da ist, gerade wenn ich mal krank bin oder verschlafe», sagt er. Und er mag es gesellig, hat gerne Menschen um sich und redet gerne. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb fällt ihm der Abschied nicht ganz leicht. Er will von seiner Betreuerin Sandra Grenacher denn auch wissen, ob sie ihn am neuen Ort mal besuchen kommt. Sie lacht und antwortet ihm: «Wenn du mich einlädst, komme ich gerne.» Auch wenn Thomas Suter im Juni bereits am neuen Ort wohnt, bleibt er in Kontakt mit seinen bisherigen Bezugspersonen. «Unsere Bewohner brauchen generell etwas mehr Zeit bei Veränderungen.»

Gleich zwei Veränderungen gibt es für Max Steiner. Der 75-Jährige wird mit dem Umzug auch seine Arbeit im Atelier beenden. Weil die arwo am neuen Ort eine Tagesstruktur für Pensionäre einrichtet, kann er seine Arbeit aufgeben und hat dennoch einen geregelten Tagesablauf. «Mein Arzt hat gesagt, dass es für meine Gesundheit besser ist, wenn ich nicht mehr jeden Tag arbeite. Ich freue mich, dass ich nun pensioniert werde.» Mit seinen 55 Jahren noch nicht im Pensionsalter ist Thomas Suter. Für ihn verändert sich mit dem Umzug deshalb auch der Arbeitsweg. «Weil alles neu wird, ist der Umzug für mich auch mit Stress verbunden, denn ich habe mich an den Weg gewöhnt und jetzt wird er kürzer.» Auf die Frage, ob das denn nicht positiv sei, gibt er eine klare Antwort: «Nein, ich habe lieber einen langen Weg, weil ich dann die Natur länger geniessen kann.» (bär)



### Christine Linder

Am meisten freue ich mich auf das Zimmer, weil es ganz neu ist. Angst vor den Veränderungen habe ich nicht. Bevor ich sage, ich habe Angst, schaue ich zuerst, was auf mich zukommt. Ich habe schon fast alles gepackt. Am liebsten würde ich auch am neuen Ort meine jetzigen Ämtli behalten.



### Felix Frei

Und wie ich mich auf den Umzug freue! Dann bin ich ganz in der Nähe der Feuerwehr. Ich kann sie dann von meinem Zimmer aus sehen. Deshalb freue ich mich sehr auf den Umzug. Auch aufs Zügel. Ich habe schon alles gepackt. Ganz alleine.



### Richard Meier

Auf was ich mich freue? Auf alles. Ich kann nicht sagen, auf was am meisten, ich freue mich auf alles. Am Anfang war ich traurig. Ich weiss nicht mehr, warum. Aber jetzt freue ich mich. Gepackt habe ich noch nicht.



### Peter Wild

Dann werde ich ganz in der Nähe von meiner Kollegin wohnen. Und auch Irma, Hanspeter und Peter werden dorthin ziehen. Wir werden ein WC haben, das automatisch spült. Und es wird immer jemand dort sein, auch in der Nacht. Meine Bücher habe ich bereits in Kisten gepackt. Die Kleider und andere Sachen werde ich dann noch in den Koffer packen.



### Max Steiner

Das neue Zimmer ist grösser und ich bekomme deshalb einen neuen Kasten und zwei neue Stühle. Der alte Kasten war nur etwa einen Meter breit. Ich musste die Sommer- und Winterkleider immer umräumen. Das ist Blödsinn. Im grossen Kasten muss ich nun nicht mehr umräumen. Ich bin jetzt 75-jährig und werde mit dem Umzug nun pensioniert. Darauf freue ich mich.

# Frischer Wind fürs Betreuungsgesetz



## • Eine Fachgruppe der AVUSA (Verband für Unternehmen mit sozialem Auftrag) beschäftigt sich mit der Revision des Betreuungsgesetzes. Sie setzt sich dafür ein, dass ihre Anliegen ins neue Gesetz einfließen.

Seit 2008 werden die Aargauer Institutionen im Behindertenwesen nicht mehr durch den Bund, sondern durch den Kanton Aargau finanziert. Der Wechsel geschah aufgrund der Neuen Finanzordnung und Aufgabenteilung (NFA), über welche das Volk im Jahr 2004 abgestimmt hat und die damals angenommen wurde. Als Folge davon wurde das Aargauer Gesetz über die Einrichtungen für Menschen mit besonderen Betreuungsbedürfnissen (Betreuungsgesetz) erlassen. Dieses Gesetz ist die gesetzliche Grundlage für alle finanziellen Leistungen, welche der Kanton Aargau gegenüber den Aargauer Institutionen finanziert.

Das Gesetz ist seit 2008 unverändert in Kraft. Die Anforderungen aus der Gesellschaft (z.B. UN-Behindertenrechtskonvention) haben sich seither verändert. Die Finanzierungsmodelle für die erbrachten Leistungen entwickeln sich immer weiter von reiner objekt- hin zu subjektorientierter Finanzierung. Dies sind nur zwei von vielen Veränderungen in unserer Arbeit und in der Zusammenarbeit zwischen Kanton und Institutionen.

Folgendes sind, neben den vorhin genannten Themen, die Hauptanliegen des Kantons, welche in der Überarbeitung des Gesetzes angepasst werden sollen:

- Förderung ambulanter Massnahmen: Das Gesetz lässt heute keine Finanzierung von Assistenz-Massnahmen zur Unterstützung von selbstständigen Wohnformen für Menschen mit Beeinträchtigung zu.
- Tagesstrukturen bei sozialen Notlagen: Es sollen Grundlagen geschaffen werden für die Aufnahme von Menschen in sozialen Notlagen in Tagesstrukturen. Dies ist heute nicht möglich, da zur Finanzierung von Tagesstrukturen ein anerkannter Wohnplatz (zu Hause oder in anerkannter Institution) vorhanden sein muss.
- Pilotartikel: Ein «Pilotartikel» soll erlauben, im Gesetz nicht vorgesehene Massnahmen zu erproben, wie zum Beispiel ambulante Massnahmen zur Vermeidung stationärer Aufenthalte.

- Eintritt im AHV-Alter: Gemäss Betreuungsgesetz ist ein Eintritt in eine Wohnrichtung nach dem 65. Geburtstag heute nicht mehr möglich. Dieser Umstand muss aufgrund der steigenden Lebenserwartung überdacht werden.
- Datenschutz: Der immer stärkere digitale Austausch von Daten und gemeinsame Projekte (BKS/SHW und Institutionen) benötigen neue gesetzliche Grundlagen.

Aus diesen Gründen ist die Überarbeitung des Betreuungsgesetzes vorgesehen. Es soll bis Ende 2020 vom Grossen Rat verabschiedet werden und dann ab 1.1.2022 in Kraft treten.

Die oben erklärten Anliegen des Kantons interessieren natürlich auch den Aargauer Verband für Unternehmen mit sozialem Auftrag, kurz AVUSA ([www.avusa.ch](http://www.avusa.ch)). Mitglieder des Verbandes sind die meisten Aargauer Institutionen im Behindertenwesen aus dem Kinder/Jugend- sowie aus dem Erwachsenenbereich.

Dies vor allem aus zwei Gründen: Das Gesetz regelt den Umgang des Kantons mit Anliegen von Menschen mit Beeinträchtigung, wenn es um Wohn- oder Tagesstrukturen geht. Gleichzeitig ist es die wichtigste Grundlage zur Legitimierung und Finanzierung unserer Arbeit.

Die AVUSA will ihre Auseinandersetzung mit der Revision des Gesetzes nicht alleine auf die öffentliche Anhörung beschränken. Die Mitglieder der AVUSA haben deshalb an ihrer letzten Mitgliederversammlung eine eigene Fachgruppe zur Bearbeitung und Begleitung der Revision Betreuungsgesetz gewählt. Diese Fachgruppe, bestehend aus sieben Aargauer Institutionsleitern, unter anderem aus der arwo Stiftung, hat ihre Arbeit bereits aufgenommen. In der aktuell laufenden Phase werden die Bedürfnisse der AVUSA-Mitglieder systematisch aufgenommen, um diese dann zu besprechen und zusätzlich zu den kantonalen Anliegen in den Revisionsprozess einfließen zu lassen.

Bei Kontakten mit dem Kanton werden diese Mitglieder-Anliegen platziert. Weiter wird sie jeden Schritt bis zur definitiven Verabschiedung eng begleiten und während der ganzen Gesetzesrevision durch einen sukzessiven Informationsfluss zu den verantwortlichen Politikern und – falls nötig – der Öffentlichkeit gewährleisten. So will AVUSA sicherstellen, dass die Anliegen der bei uns lebenden und arbeitenden Menschen mit Beeinträchtigung im neuen Gesetz möglichst gut abgebildet werden. Wir wollen erreichen, dass neue, selbstständigere Lebensformen

- z.B. dass es einfache Assistenzmodelle gibt, welche es auch kognitiv beeinträchtigten Erwachsenen erlauben, in einer eigenen Wohnung zu leben. Heute ist dies kaum möglich, da die in der Schweiz bekannten Assistenzmodelle organisatorisch sehr anspruchsvoll sind und selbst viele Menschen ohne Beeinträchtigung sachlich überfordern.

oder innovative Förderprojekte für Kinder mit anspruchsvollem, familiärem Umfeld

- z.B. die positiven Erfahrungen aus der heilpädagogischen Früherziehung, welche mit intensiver Elternarbeit verbunden ist, aufnehmen und, entsprechend angepasst, in weiteren Altersgruppen anwenden

wirklich diskutiert oder probiert werden können und nicht schon von vornherein an zu engen gesetzlichen Leitplanken scheitern. (rme)

# «Die einzelnen Stiftungsräte werden nun stärker involviert»

## • Im Interview erläutert Federico Hürsch, warum die Veränderungen im Stiftungsrat nötig waren.

### ♦ Auf die neue Amtsperiode hin wurde der Stiftungsrat umstrukturiert, was wird verändert?

Federico Hürsch, Stiftungsratspräsident: Bisher tagte der gesamte Stiftungsrat zur Verabschiedung der Rechnung im Frühjahr und des Budgets im Herbst. Dazwischen übernahm der Ausschuss des Stiftungsrates (AASR), der aus drei Vertretern des Stiftungsrates und einer Fachbeirätin bestand, die in seiner Kompetenz liegenden Entscheide. Dieses Gremium traf sich drei- bis viermal pro Jahr. Ich fand das aus zwei Gründen nicht ideal. Erstens trägt der Stiftungsrat die ganze Verantwortung, konnte aber nicht in allen Belangen mitentscheiden, sondern wurde lediglich über die Entscheide des Arbeitsausschusses informiert. Mit nur zwei Sitzungen war der Stiftungsrat zweitens zu weit weg vom Tagesgeschäft. Aus diesem Grund hat der Stiftungsrat entschieden, die Aufgaben des AASR zu übernehmen. Nun wird sich der Stiftungsrat mindestens sechsmal pro Jahr versammeln.

### ♦ Was versprechen Sie sich von dieser Änderung?

Die einzelnen Stiftungsräte werden nun stärker involviert.

Sie können ihre spezifischen Fähigkeiten und Erfahrungen, die sie als Person und aus ihrem Beruf mitbringen, besser einbringen und entsprechende Aufgaben und Zuständigkeiten innerhalb des Stiftungsrates übernehmen.

### ♦ Warum war das vorher nicht schon der Fall?

Die Gemeinde, die Katholische und Reformierte Kirchgemeinde und «insieme» stellten aus ihren Reihen Stiftungsratsmitglieder. Sie hatten den Öftern Mühe, geeignete Personen zu delegieren. Wir haben nun die Statuten geändert. Ausser einem Vertreter der Gemeinde Wettingen und «insieme» sucht der Stiftungsrat seine Mitglieder nun selber und kann so dafür sorgen, dass innerhalb des Stiftungsrates alle nötigen Kompetenzfelder abgedeckt werden.

### ♦ Wie ist der Stiftungsrat aufgestellt?

Ich bringe als Präsident viel Erfahrung im Finanzbereich mit. Vizepräsident André Crelier kommt ebenfalls aus der Privatwirtschaft und kennt sich in der Baubranche gut aus. Der Wettinger Gemeindeammann Roland Kuster und die Badener Stadträtin Regula Dell'Anno-Doppler sind vernetzte Lokalpolitiker und Grossrat Josi Bütler ist in Kontakt mit dem Kanton und anderen Grossräten. Simon Häfeli bringt juristisches Wissen mit. Christoph Heule als ehemaliger Präsident von «insieme» steht in enger Verbindung zur Elternvereinigung, aus der heraus die arwo entstanden ist.

### ♦ Wie war innerhalb des Stiftungsrates das Echo auf diese Änderungen?

Sehr positiv. Im 2017 endete die Legislaturperiode und drei Stiftungsräte traten zurück. Die Bereitschaft der Verbleibenden, sich mehr einzubringen, ist stark bemerkbar. Und mit dem neu gewählten Josi Bütler wird nun auch die Verbindung zur kantonalen Politik besser abgedeckt.

### ♦ Warum wird diese Veränderung gerade jetzt umgesetzt?

Weil sich die Situation wirtschaftlich und auch organisatorisch massiv verändert hat. Wir bekommen weniger Mittel vom

Kanton, die Produktion ist rückläufig und durchs Älterwerden der Bewohner wird der Betreuungsaufwand für Menschen mit Beeinträchtigung grösser. Es war auch Zeit, dass sich der Stiftungsrat als strategisches Organ inskünftig wie ein Verwaltungsrat bewegt und entscheidet. Es stehen diverse Aufgaben in unserer Unternehmung an, die für die Zukunft gelöst werden müssen. Aus diesem Grund setzt sich der Stiftungsrat zusammen mit der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden derzeit intensiv mit der Zukunft der arwo auseinander, um die für die Zukunftsbeurteilung richtigen Schritte einzuleiten.

### ♦ Wie kann der Stiftungsrat als strategisches Organ auf diese Themen Einfluss nehmen?

Zurzeit überarbeiten wir die Strategie. Wir machen uns Gedanken darüber, wie unsere Klientel in Zukunft aussieht und in welcher Form sie betreut werden will. Ich kann mir vorstellen, dass es künftigen einen Konkurrenzkampf unter den Sozialunternehmen geben wird und die Attraktivität der Arbeits- und Wohnplätze zentral wird. Im Rahmen des Strategieprozesses machen wir uns zusammen mit der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden der arwo Gedanken darüber, das Unternehmen gut zu positionieren.

### ♦ Was ist der Grund, dass Sie sich seit 16 Jahren im Stiftungsrat, sechs davon als Präsident, ehrenamtlich für die arwo einsetzen?

Ich will meinen Beitrag für unsere Mitbürger mit einer Beeinträchtigung leisten. Im Weiteren will ich das Fundament, das vor rund 45 Jahren durch Eltern gebaut wurde, erhalten und in die Zukunft begleiten. Ich finde es auch irgendwie eine Ehre, für die arwo tätig sein zu dürfen. Während meiner Zeit als Leiter der Raiffeisenbank Wettingen haben wir all unsere Invoveranstaltungen in der arwo durchgeführt. Am Anfang waren die Mitarbeiter im Umgang mit den arwo-Leuten etwas verunsichert und distanziert. Doch schliesslich entstand ein guter Bezug zueinander. Einmal gefiel einem Bewohner die Krawatte eines Mitarbeiters so gut, dass er sie ihm kurzerhand abschnitt! (bär)



# Ein Aufrechter kommt

Erst eine Woche im Amt als Stiftungsrat, arbeitet Josi Bütler bereits im Strategieprozess der arwo mit. «Es ist ganz wichtig und wertvoll, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung nicht mehr weggeschlossen werden. Deshalb investiere ich gerne

Freizeit für die Menschen in dieser wertvollen Organisation», antwortet der 50-Jährige auf die Frage nach seiner persönlichen Motivation. Seit sechs Jahren amtiert Bütler im Grossrat und ist auch Mitglied der grossrätlichen Geschäftsprüfungskommission. Er war zuvor auch in den Kommissionen Aufgabenplanung und Finanzen, Gesundheit und Sozialwesen und Bildung, Kultur und Sport. Er hat die Spardebatten im Grossrat hautnah miterlebt und weiss, dass auch in der Behindertenbranche Kürzungen vorgenommen worden sind und Geld fehlt: «Aber im Verhältnis zu anderen Bereichen wurde hier ein Minimum gekürzt, weil sich die Grossräte einig sind, dass es die Behindertenbranche braucht, denn sie leistet eine sehr wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft.» Um das zu beweisen, hat er dem arwo-Finanzchef kürzlich die 1000-seitige Staatsrechnung mitgebracht. Auch auf die andere Seite will er vermitteln. «Ich kann zwar nicht mehr Geld

organisieren. Aber wenn Themen diskutiert werden, die für die arwo wichtig sind, kann ich dank meiner politischen Kontakte Einfluss nehmen.» Josi Bütler hat bewiesen, dass solche Aussagen keine leeren Versprechungen sind, er zu seinem Wort steht. Vor knapp sieben Jahren sogar vor der ganzen Nation. Damals, als er sein Amt als Gemeindepräsident in Spreitenbach niederlegte, nachdem seine Frau und drei Kinder von anonymen Anrufern belästigt worden ist, weil er als Gemeindepräsident öffentlich von Spreitenbachern und bewusst nicht von Ausländern gesprochen hatte. Einigen war diese Aussage zu ausländerfreundlich. Bei vielen handelte er sich durch sein Verhalten jedoch Respekt ein. «Ein Aufrechter geht», titelte die NZZ nach seinem Rücktritt.

Seither arbeitet er als Geschäftsführer wieder in der Privatwirtschaft und ist Mitglied des Rotary-Clubs, der das Grümpelturnier für die Bewohner und Mitarbeiter der arwo organisiert. «Wenn ich sehe, wie sie voller Freude hinter dem Ball herrennen, wird mir bewusst, wie wenig es braucht, um glücklich zu sein.» Genau deshalb sind für ihn Menschen mit einer Beeinträchtigung ein wichtiger Teil der Gesellschaft: «Sie heben der Gesellschaft den Spiegel vor und zeigt ihr, wie wenig es zum Glückseligsein eigentlich braucht. Das vergessen wir im Alltagsstress leider vielfach.» Deshalb ist er motiviert, als Stiftungsrat künftig häufiger in die arwo zu kommen. «Um zu sehen, dass die Bewohner, verglichen mit uns, zwar oft viel weniger können, aber trotzdem zufriedener und glücklicher sind.» (bär)

## Betriebsferien

# 21. Juli bis 5. August 2018

**arwo Stiftung**  
St. Bernhardstr. 38  
Postfach  
5430 Wettingen 2  
Tel 056 437 48 48  
Fax 056 437 48 49  
admin@arwo.ch  
[www.arwo.ch](http://www.arwo.ch)



**Redaktion**  
Melanie Bär (bär) (Leitung)  
**Layout**  
Sibylle Streuli (ss) (Leitung)  
**Auflage**  
2700 Exemplare

Die Produktion  
des arwo inside  
wird unterstützt  
von:



Badener Taxi AG  
Röthlerholzstrasse 17  
5406 Baden Rütihof  
Tel 056 222 55 55  
[www.badenertaxi.ch](http://www.badenertaxi.ch)



BDO AG  
Täferstrasse 16  
5405 Baden-Dättwil  
Tel 056 483 02 45  
[www.bdo.ch](http://www.bdo.ch)



E-Service AG  
Haselstrasse 15  
5400 Baden  
Tel 056 223 30 30  
[www.eglin.ch](http://www.eglin.ch)



Raiffeisenbank  
Lägern-Baregg  
St. Bernhardstrasse 4  
5430 Wettingen  
Tel 056 437 47 47  
[www.raiffeisen.ch](http://www.raiffeisen.ch)